

Michel van Esbroeck

Der armenische Ikonoklasmus*

Die armenische Tradition hat zwei große Reden erhalten, die irgendeine ikonoklastische Bewegung treffen. Die erste Rede ist unter dem Namen des Verthanes Khertogh oder des »Schriftstellers« überliefert, der von 604 bis 607 Stellvertreter des Katholikos in Dwin war, aber sicher noch im Jahre 617 lebte. Die zweite Rede, gegen die Phantasiasten, stammt aus der Feder des Johannes Odznetsi, Katholikos von 715 bis 727. Hier wünschen wir weniger den Inhalt dieser beiden Reden darzustellen, als sie in engerer Beziehung mit der Entwicklung des gesamten östlichen byzantinischen Reiches zu betrachten. Um diese Probleme zu beleuchten, benutzen wir zwei andere Quellen. Die erste betrifft den Katholikos Komitas (615-627), über den zwei wenig benützte Texte zur Verfügung stehen, die auf 615 bis 617 datierbar sind, und die zweite ist das lange Glaubensbekenntnis des Katholikos Sahak Dzoroporetsi, »*Auslegung der Theologie der Väter*«, mit seinem Anhängsel an Smbat Bagratuni. Wie wir sehen werden, hat dieses kleine Testament die theologischen Vorstellungen des Kaisers Leo III. direkt beeinflußt. Johannes Odznetsi hat dann der offiziellen Verbindung mit der chaledonischen Kirche von Byzanz ein Ende gemacht. Praktisch geht es jetzt direkt um den Kontext der drei ersten armenischen Quellen, die den Ikonoklasmus betreffen.

Der Traktat von Verthanes Kertogh

Es ist eine Paradoxie der Forschung, daß Sirarpie Der Nersessian sich in den Jahren 1944 bis 1945 um diesen Text mit einer französischen Übersetzung bemüht hat¹, ohne die 32 Jahre vorher erschienene Arbeit des Mechitharisten Polycarp Samuel² gekannt zu haben. Diese erschien im Jahr 1912 in der *Wiener*

* Vortrag, gehalten am 23. Januar 2002 im Institut für Byzantinistik und Neogräzistik der Universität Wien.

1 Sirarpie Der Nersessian, »Une apologie des images du septième siècle«, in *Byzantion* 17 (1944-45), 58-87.

2 P. Polykarp Samuel, »Die Abhandlung Gegen die Bilderstürmer von Vrtanes Khertox, aus dem Armenischen übersetzt«, in *Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes*, 26 (1912), 275-293.

Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes. Pater Polycarp übersetzt die alte unzulängliche Ausgabe aus dem Jahre 1853 von P. Z. Sahakian³, aber verbessert diesen Text mit einer Handschrift aus dem 15. Jh., N° 44 der Wiener Mechitharisten-Bibliothek. Sirarpie Der Nersessian arbeitet mit der 1927 erschienen Ausgabe von E. Tourean in der Zeitschrift *Sion* in Jerusalem⁴. Eine kritische Ausgabe aller Handschriften ist noch ein Desiderat. Die Schlußfolgerungen der beiden Forscher zur Begründung der Authentizität des Traktates sind ziemlich gleich. Beide haben wohl bemerkt, daß die Namen der zwei Häretiker auch in einem Brief des Yovhannes Mayragometsi erwähnt sind, der uns durch Movses Kaghankatuatsi fragmentarisch gerettet wurde. Nur hat S. Der Nersessian die frühbyzantinischen Parallelen und die technischen Belege für die Ikonenmalerei ausführlicher betrachtet. Hier fassen wir zuerst den Inhalt dieses sehr sorgfältig verfaßten Traktates zusammen.

Die zwei Namen der Führer dieser Ur-Ikonoklasten erscheinen am Ende des Traktates: es sind Thaddäus und Jesai, denen eine Schar von Anhängern nachfolgt. Die Argumentation unterscheidet zuerst zwischen heidnischen bildlichen Vorstellungen und christlichen, indem zuerst Mose, Salomo und Ezechiel als gottgehorsame Bildhauer gefeiert werden, dann Paulus in Athen, und die Erfüllung der Propheten Jesaia, Jeremia, Daniel, Ezechiel und Ozia, Daniel und Zacharias, Nahum und Malachia über die Menschwerdung Christi. Endlich werden drei patristische Zitate hinzugefügt, von Chrysostomus, von Severianus von Gabala und von Agathangelos, nicht aus der Didaskalie, sondern aus den Gebeten des Gregor unter den Folterungen, die Tiridates wegen seines Glaubens über ihn verhängt hatte⁵. Genau dieses Material spiegelt perfekt wider, was ein Jahrhundert später in dem byzantinischen Ikonoklasmus auch gebraucht wird, und deshalb hat man auch gezweifelt, ob Verthanes wirklich der Autor dieses Textes gewesen sei. Der berühmte Text des Eusebius über das Bild Christi von Paneas wird dort ebenso buchstäblich erwähnt. Einen anderen Typ von Argumentation findet man in der letzten Abteilung. Dort sagt Verthanes, daß man konsequenterweise statt heidnischer Vorstellungen Szenen über die Heiligen und die Märtyrer in den Kirchen legitim gemalt hat. Und hier sind Gregor, Rhipsime und Gaiane explizit erwähnt. Damit werden die Farben und die Chemikalien nicht angebetet. Letztlich stellt sich Verthanes eine sehr bemerkenswerte Frage: Wer hat die Ikonen nach Armenien gebracht? Nicht König Pap, wie einige es versuchen zu beantworten, sondern Sahak und

3 Z. Sahakian, *Über die Fürbitte der Heiligen und die Verehrung ihrer Reliquien und Bilder*, Venedig, 1853.

4 E. Tourean, »Yaghags Patkeramartic«, in *Sion* 1927, 23-25 & 61-63.

5 Über die spätere Einfügung der Didaskalie, siehe »Saint Grégoire d'Arménie et sa Didascalie«, in *Le Muséon*, 102 (1989), 131-145.

Mesrop, Eznik, Artzan, Koriun und deren Gefährten, denn die Bilder kommen von den Griechen her, »*welchen wir unsere Bildung verdanken*«.

Zweimal charakterisiert Verthanes die Häretiker genauer: bevor er Eusebius erwähnt, sagt er:

Ihr betet das Kreuz an und steinigt den König; ihr verehrt das Kreuz und beleidigt den Gekreuzigten. Ebenso hielten die Manichäer und die Marcioniten die wahre Menschenwerdung Christi nur für augenscheinlich; und auch wenn sie Bilder anschauen würden, nähmen sie Anstoß daran und würden ärgerlich und fingen an, Gott zu beleidigen«

Und nach dem Zitat von Eusebius ermahnt er seinen Adressaten folgenderweise:

Nun, mein Freund, der du dich gegen die Gebote Gottes sträubst, hast du nie dieses Buch gelesen? Ich habe dich mit dem Worte Freund bezeichnet, nicht etwa wegen deiner Rechtgläubigkeit, sondern wie jenen, der von unserem Herrn hören mußte: Freund! warum bist du hereingekommen?

Diese Worte Christi an Judas zeigen, daß die Gegner der Wahrheit enge Mitglieder derselben Kirche sind. Doch haben sie sich mit doketischen Doktrinen vom Christentum entfernt.

Der Brief des Yovhannes Mayragometsi bei Movses Kaghankatuatsi bestätigt die Echtheit des Traktates in mehrfacher Hinsicht, als bisher bereits angegeben wurde. Natürlich gibt er zuerst drei Namen, Jesus, Thaddäus und Gregor, die zur Partei des Movses gehörten. Der »Freund« bei Verthanes muß also Gregor geheißen haben. Dieser Movses ist kein anderer als Movses Eghivardetsi, der die Spaltung des Katholikates dem Kaiser Mauritius zugestehen mußte, indem Yovhan Bagaranetsi um das Jahr 591 – wie Sirarpie Der Nersessian richtig gesehen hat – in Avan, nördlich von Dwin, eine neue Kathedrale zur Ehre der Bekehrung Armeniens baute. Der »griechische« Katholikos wurde 604 von Chosroes verjagt und blieb bis 610 in der Stadt Arzen in der Nähe von Theodosiopolis-Karin, die danach Erz er-Rum, Arzen der Römer, genannt wurde. Dort wurde er gefangengenommen und nach Ahmatan verschleppt, wo er wenig später starb. Der Brief des Yovhannes Mayragometsi fügt hinzu, daß ein gewisser Ikonoklasmus zuerst in der Kirche in Rom herrschte und daß ein Konzil in Caesarea in Palästina stattfand, auf dem man den Beschluß faßte, die Gotteshäuser zu bemalen. Diese interessante Nachricht hängt höchstwahrscheinlich von einer Notiz in der Vita Contantini des Eusebius von Caesarea ab. H. & H. Buschhausen haben davon eine glänzende Illustration gegeben, indem sie in einer Monographie über den Codex 697 des Mechitharisten-Bibliothek in Wien die Miniaturen der Evangelienkanones und des Briefes an Carpianus besprochen haben.⁶

6 Heide und Helmut Buschhausen, *Das Evangeliar Codex 697 der Mechitharistencongregation zu Wien*, Berlin 1981.

Fassen wir die Ergebnisse zusammen, dann sehen wir, daß die ersten Vertreter des Ikonoklasmus durch die Entdeckung der byzantinischen Malerei in der Kathedrale von Avan provoziert wurden, als im Jahre 604 durch die Invasion des Chosroes diese im Süden wenig entwickelte Kunst durch einige Gläubige entdeckt und als skandalös betrachtet wurde. Tatsächlich suchen die beiden Dokumente die Rechtfertigung dieser Gebräuche nicht bei den Armeniern, sondern bei den Griechen, entweder in Kaisareia, oder vor Pap bei Sahak und Mesrop unter griechischem Einfluß. Offensichtlich war in Südarmenien die Ikonographie in einem solchen Maßstab unbekannt.

*Die Briefe des Komitas an die Perser und ihre Antwort*⁷

Unser zweites Zeugnis ist bisher viel schwerer zugänglich. In dem »*Buch der Briefe*« ist der Anfang des Textes verlorengegangen, und dabei ist der Titel irreführend als »*Über den Glauben*« wiedergegeben. Der vollständige Brief wurde jedoch bereits im Jahr 1894 durch A. Ter-Mikelian herausgegeben, als Kommentar zum 22. Kapitel des Yadhakhatoum. In der neuen Ausgabe des »*Buches der Briefe*« durch Norayr Bogharian ist der Text durch eine Handschrift aus Jerusalem vervollständigt worden, aber in dieser Handschrift ist das Ende des Briefes verloren. So gibt es zum mindesten drei Handschriften, und hier fehlt wiederum eine kritische Ausgabe. Die Antwort der Orientalen liest man auch in mehreren Handschriften. Der Text wurde ebenfalls durch Ter-Mikelian veröffentlicht, in einer Note zu seiner Ausgabe der Geschichte des Samuel von Ani im Jahr 1892 in Vagharshapat. Obwohl M. Ormanian die beiden Dokumente gekannt hat, beschreibt er sie, als ob sie unabhängig voneinander wären.

Die Antwort des Maroutha von Asorestan ist ausdrücklich in das 27. Regierungsjahr des Chosroes Aparwez datiert, nämlich das Jahr 617. Der Kontext des gesamten Briefes des Komitas zeigt, daß er dadurch seinen Anspruch auf das Katholikat gerechtfertigt hat, also im Jahr 615. Wir geben hier jetzt eine Übersicht über dessen Inhalt.

Der Titel des Briefes ist »*An die Perser*«. Die lange Einleitung, die im Buch der Briefe fehlt, versucht, auf Grund der prophetischen und apostolischen Mission, wie sie in der Bibel vorgelegt wird, das Recht des Komitas zum Sprechen zu verteidigen. Es folgt unmittelbar ein ausgedehntes Glaubensbekenntnis, aus dem wir einen Satz zitieren:

⁷ Genauere Details erschienen hier unter dem Titel »L'encyclique de Komitas et la réponse de Mar Marutha (617)«, *OrChr* 85 (2001), p.162-175.

Er [der Sohn Gottes] hat das Unverwesliche und das Sterbliche mit seiner unsterblichen Gottheit vermischt, sie in sich vereinigt und sie unverweslich gemacht.

Dann illustriert Komitas sein Glaubensbekenntnis mit verschiedenen anderen patristischen Glaubensbekenntnissen und stützt sich dabei auf die drei ersten Konzilien. Es folgt eine Reihe von 15 Anathematismen, die nicht selten mehrere Ketzer zusammenfaßt. Davon zitieren wir hier den siebenten und den elften, die Severus von Antiochien bzw. Gaianos treffen.

Sie [*die Väter*] haben ebenfalls Severus verworfen, der gesagt hat, daß das Fleisch Christi verderblich war bis zu der Auferstehung, und daß er es danach unverderblich geschaffen hat.

Nicht weit davon liest man:

Sie haben ebenfalls Gaianos ausgeworfen [*und*] diejenigen, die von der menschlichen Natur sagen, daß sie wie Wachs geprägt wurde, in die die Geister mit wechselnden Umgestaltungen und Begierden niederstiegen.

Zum Schluß äußert sich Komitas gemeinsam mit einer Synode von neun Bischöfen aus dem Osten, die sich nach Dwin begeben hatten, um dieses Credo mit zu bestätigen.

Die Antwort der Bischöfe Maroutha und Petros aus Asorestan enthält zuerst eine klare Zustimmung zu dem Credo, wie es bei Komitas vorgelegt wurde. Dann verwerfen sie Zacharias, Sabas und Georg

die dem Namen nach Bischöfe der Julianisten genannt werden so wie auch ihre betrügerische Ordinationen, die nur dem Namen nach aber nicht der Wirklichkeit nach gültig sind.

Nach diesen Texten gibt es keinen Zweifel, daß man zwischen Julianisten und Gaianiten unterscheiden muß. Erst die letzteren leiden an einem gewissen Doketismus. Dieser Vorwurf steht der Klage des Verthanes gegen Thaddäus und Jesai sehr nahe. Nur ist die geographische Extension jetzt nicht mehr intern, sondern reicht mit drei anderen Namen, Zacharias, Sabas und Georg, bis in die Tiefe Persiens. Es gibt keinen Zweifel, daß die Orthodoxen, wie Komitas selbst, die echten Julianisten sind. Über die erwähnten betrügerischen Ordinationen hat G. Garitte bereits ein Dossier gesammelt, ohne dabei die Julianisten von den Gaianiten zu trennen. Die ersten dieser Bischöfe sollen durch die Hand eines bereits verstorbenen Bischofs geweiht worden sein, da sie keine Anhänger ihrer Theologie finden konnten.

Die gewöhnliche Vorstellung des Gaianismus macht keinen Unterschied zwischen den beiden Persönlichkeiten Julianus von Halikarnassus und Gaianus. Gaianus gilt nur als der Stellvertreter des Julianus in Ägypten, wo er im Jahr 535 Patriarch wurde, bis er durch die byzantinische Regierung bereits im folgenden Jahr verjagt wurde. Doch der Autor des *De Sectis* unterschied bereits

zwischen verschiedenen Arten von Gaianiten: für einen dieser Gruppen zitiere ich hier die Übersetzung bei Grillmeier:

Der Gott-Logos hat eine vollkommene und wahre menschliche Natur aus der Jungfrau Maria angenommen. Aber nach der Einigung bekennen sie den Leib als unverderblich. Alle Arten von Übel hat Christus erlitten, aber nicht wie wir. Er hat freiwillig alles ausgehalten. Er war nicht Sklave der Gesetze der Natur, sonst würden wir sagen, diese Leiden seien ihm unfreiwillig geschehen, was töricht wäre.⁸

Es ist kaum zu bezweifeln, daß das bemerkenswerte Gleichnis vom Wachs auf griechisch in den verschollenen Werken des Eulogios von Alexandrien zu finden war. Leider sind diese ausführlichsten Beschreibungen des Gaianismus verlorengegangen.

Wenn man die theologischen Gründe des Ikonoklasmus bei Verthanes liest, liegen diese nicht weit entfernt von dieser Art von Gaianismus, die wenige Jahre später klar durch Komitas verworfen wurden. Damit ist der armenische Ikonoklasmus nicht so grundsätzlich anders als der im byzantinischen Reich.

Die Auslegung der Theologie der Väter durch Sahak Dzoroporetsi

Der lange Text des Sahak Dzoroporetsi war bereits im Jahr 1901 in dem »*Buch der Briefe*« zugänglich. Einige kleine Lücken wurden durch Leo Melikset-Bek im Jahr 1961 aus einer Handschrift von Tbilisi vervollständigt. Im Jahr 1994 hat Norayr Bogharyan den Text unter dem Namen des Sahak Vardapet Mrut separat wieder gedruckt.⁹ Er hat jedoch nicht die Zeit gehabt, meine Gründe zu berücksichtigen, um die Authentizität dieses Textes zu beweisen. Meine Arbeit wurde 1992 in Rom vorgelegt und erst 1995 auf mehr als 130 Seiten gedruckt.¹⁰ Ich versuche hier nicht, diese lange Beweisführung wieder aufzunehmen. Ich fasse nur knapp zusammen, wie Sahak Dzoroporetsi seinen Traktat aufgebaut hat.

Nach einer geschichtlichen Einleitung über die Vorteile der abgelegenen Armenier, um den Glauben fern von jeder griechischen Häresie zu bewahren, gründet Sahak den Glauben auf Gregor den Erleuchter sowohl für die Begründung der Trinität als was die Ökonomie des Wortes betrifft. Eine erste Reihe von patristischen Zitaten wird dann erwähnt. Dann beschreibt Sahak die Natu-

8 A. Grillmeier, *Jesus der Christus im Glauben der Kirche*. Band 2/4, Freiburg 1990, p. 49.

9 Sahak Vardapet (Mrut), *Բա՛այատու՛իւն*, Jerusalem 1994.

10 Siehe »Le discours du Catholicos Sahak III en 691 et quelques dossiers annexes au Quinisexte«, *The council in Trullo revisited*, ed. G. Nedungatt and M. Featherstone, Roma 1995, p. 323-454.

ren, die Namen, die Energie, den Willen, das Sitzen zur Rechten des Vaters, die Ausdehnung der Arme am Kreuz und schließlich den Alten der Tage (1-40). Diese selben Themen werden danach wiederholt, und manchmal werden die Gegner mit einer Beweisführung ad absurdum widerlegt.

So werden folgende Thesen aufgestellt: eine einzige Natur nach der Einigung, ein einziger Wille, eine einzige Energie, ein unverderbliches Fleisch, das lebensspendende Kreuz und das Passibile und das Impassibile (40-65). Hier findet eine geschichtliche Auslegung über das Trishagion mit dem Zusatz »Der du für uns gekreuzigt wurdest« und die Ausdehnung der Arme am Kreuz (66-73) statt. Sahak zeigt, daß die Gegner bis sechs Naturen anzunehmen hätten, wenn sie vom Grundglauben abwichen. Die zwei letzten Themen betreffen die Eucharistie, mit der Verpflichtung das Brot ohne Sauerteig zu benutzen wie auch den Wein ohne Wasser. Dieses ganze Programm spitzt sich in der Theologie der Eucharistie und des Kreuzes zu. Tatsächlich werden diese Themen mit sehr zahlreichen Zitaten knapp wiederholt in dem Anhang, der am Ende des Traktates hinzugefügt ist. Es ist wie eine Wiederholung zugunsten eines nicht genannten Herrn, der die Macht in Armenien vor kurzem erhalten hat.

Und du, Mensch Gottes, sei treu in allem, wie du vorher ausgezeichnet gewesen bist, und laß nichts zu, was die Überlieferung des Väter beschädigt. Christus hat aus dir einen Schild machen wollen für den Glauben der Armenier, für dieses Reich, das deines wird. Bleib immer unbeugbar in der Wahrheit und verdirb dich nicht mit ihrer Ikonolatrie oder irgend etwas, da Gott uns als Bild das Kreuz Gottes gegeben hat, um es anzubeten, damit wir Gott anbeten durch sein heiliges Kreuz wie alle Christen und die heiligen Väter von der Zeit der Apostel bis zu unseren Tagen. Irgendein anderes Bild wurde durch Gott selbst verweigert, indem er sagt: »Welches Gleichnis siehst du in mir ?« (*Jes 40,18*). Diejenigen, die andere Bilder machen, handeln wie die Heiden und nicht gemäß der Anbetung Gottes, die uns die heilige Schrift vorschreibt. Du aber, der du das Wort des richtigen Glaubens suchst, fasse und fördere es, verstehe die Kraft des Glaubens, sei mutig, siege über die Meinungen der Häretiker und zwingt niemanden zu ihrer Schwätzerei!

Diese direkte Anrede kann kaum einen anderen betreffen als Smbat Bagratuni, der den Arabern widerstand. Smbat folgte im Jahr 693 auf Nerses Kamsarakan. Wenig später, um das Jahr 695, wurde Katholikos Sahak nach Damaskus verschleppt. Der Katholikos starb etwa 703, während er sich als Vermittler für die Befreiung der gefangenen armenischen Nakharars beim Sultan einsetzte. Smbat Bagratouni und seine Gefährten, die dank der Vermittlung Sahaks befreit wurden, verschanzten sich in Poti. Genau in Poti und auf Befehl des Justinian landete der Spatharios Leo im Jahr 705 – er war in Marasch geboren, und es ist nicht auszuschließen, daß er armenisch sprechen konnte –, und mit der Hilfe der armenischen Nakharars wurde er um das Jahr 711 wieder nach Konstantinopel gebracht. Wer von seiten Armeniens die Beschreibung des

Sieges über die Araber im Jahr 715 in Konstantinopel liest, findet dort Leo III. mit dem Kreuz allein als Sieger, wie einst der große Mose in der Schlacht gegen die Amalekiter vom Himmel geschützt. Aber später hat die byzantinische Geschichtsschreibung für diese Rolle den Patriarchen Germanus mit der Ikone der Gottesmutter angeführt – als *damnatio memoriae* des ikonoklastischen Kaisers.¹¹

Auf georgisch ist eine Homilie des Germanus erhalten, die viel früher entstanden ist als die drei Exzerpte, die in den Akten der Konzilien bewahrt sind. Dort sagt er:

Wenn sie das Bild unseres Herrn Jesus Christus nicht anbeten, dann werden sie sein heiliges und lebensspendendes Kreuz nicht anbeten können.¹²

Germanus scheint jetzt genauso zu reagieren, wie Verthanes Khertogh ein Jahrhundert vorher. Die Implikationen des Gaianismus hatten damals einen Doketismus hervorgerufen. Jetzt findet man dieselbe Reaktion aber vom reinen Julianismus verursacht.

Sobald Yovhannes Odznetsi sich in einer Rede gegen die Phantasiasten wendet, in der keine bestimmten Gegner mehr genannt werden, ist der Ikonoklasmus in Armenien kein Thema mehr. Odznetsi weist die Vorwürfe der Syrer ab, die den Julianismus nicht annahmen, und trennt sich gleichzeitig definitiv von der chalkedonischen Kirche von Byzanz. Die relative Seltenheit der Ikonen in Armenien, die man in der Zeit vor Verthanes Khethogh annehmen muß, wird damit die Regel. Diesen Unterschied kann man noch heute sehen, wenn man in georgischen oder armenischen Kirchen Wandmalerei besichtigt. Aber die Beziehungen zwischen Byzanz und Kilikien haben dann in Armenien die Kunst der Miniaturen so hoch steigen lassen, daß sie dort auch als Teil von Byzanz anzusehen sind.

Als Schlußpunkt darf man vielleicht anmerken, wie Komitas den mittleren Weg in der kirchlichen Politik eingeschlagen hat. Auf der einen Seite verwirft er die übertriebenen Konsequenzen eines zu scharf weitergeführten Aphthartodoketismus, und auf der anderen gibt er der Versuchung des David Tseruni in Kaisareia in Kappadokien nicht nach, die Hierarchie des Johannes Bagaranetsi nach 610 zu verlängern.¹³ Der Brief des David Tseruni nimmt eine direkte Abstammung der armenischen Kirche von Antiochien an. Als Mitglied dieser

11 Darüber siehe »La politique arménienne de Byzance de Justinien II à Léon III«, in *Studi sull'Oriente Cristiano*, 2,2 (1998), 111-120.

12 Siehe »Un discours inédit de Germain de Constantinople sur la Croix et les Icônes«, in *OrChrPer* 65 (1999), p. 36.

13 Siehe »David Tserouni sur la Hiérarchie ecclésiastique. Un traité arménien du VIIe siècle«, in *OrChrPer* 66 (2000), p.89-117.

Hierarchie gilt besonders Theophilus von Antiochien, der tatsächlich in der armenischen Übersetzung der Chronik Michaels des Syrers erwähnt wird¹⁴. Der Übersetzer muß also den Brief des David Tseruni gekannt haben, und damit ist durch ein externe Zeugnis die Reduzierung dieses Textes zu einem Kolophon des 14. Jahrhundert ausgeschlossen. Dieser höchstwahrscheinlich erfundene Theophilus ist vermutlich durch die Verwendung des echten Autors des Traktates »Ad Autolykon« ins Leben gerufen worden. Eine Reihe von Homilien werden ihm zugeschrieben, die vor wenigen Jahren durch A. Y. Srdzhian in der Zeitschrift »Sion« veröffentlicht wurden. Es ist selbstverständlich, daß eine direkte Abhängigkeit von Konstantinopel unerträglich war, als Chosroes an der Macht war. Deswegen versucht David, Kaisareia in Kappadokien durch eine Reihe von Bischöfen direkt mit Antiochien zu verbinden. Und in Kaisareia wurde, wie fast alle Zeugnisse des Agathangelos bezeugen, Gregor der Erleuchter zum Bischof geweiht. Auch diese extreme Position wird durch Komitas nicht angenommen. Der beste Nachfolger seiner Politik ist wahrscheinlich Nerses III. Schinogh, dessen wunderbare Kathedrale Zouart'noc' durch die wachsende Macht der Rschtuni in Vaspurakan gebremst wurde.

14 Diese Erwähnung durch Michael den Syrer (Ausgabe Jerusalem 1871, p. 346) hatte ich im J. 2000 nicht bemerkt: sie bestätigt nachdrücklich die Ursprünglichkeit des sogenannten Kolophons von David Tseruni.

Chronologische Tabelle

Yovhannes II. Bagrewandac'i	557-574	591 Kaiser Mauritius teilt Armenien Chalkedonischer Katholikos Yovhannes Bagaranec'i in Avan nördlich des Azat 602 Phokas ermordet Mauritius
Movses II. Eghivardac'i	574-604	604 Chosroes erobert Armenien »Gegen die Bilderstürmer«
Verthanes Khertogh	[604-607]	
Abraham Aghbathanec'i	607-615	
Komitas I Aghc'ec'i	615-628	
	615	»Brief an die Perser«
Christophor II. Apahanec'i	628-630	
Ezr I. Pharazhnakertec'i	630-641	633 Einheit mit der chalkedonischen byz. Kirche in Karin unter Heraclius, Monothelismus
Nerses III. Ishk'anesti	641-661	642 Die Araber erobern Dwin
Anastas I. Akorec'i	661-677	
Israel I. Othmec'i	667-677	
	685	Justinian II.
Sahak Dzorop'orec'i	677-703	
	690	»Auslegung der Theologie der Väter«
	691	Konzil in Trullo in Konstantinopel
	693	Armenische Kanones von Karin
	695	Sturz Justinians II. Leontios / Tiberios II. Apsimar
Elia I. Ardzhishec'i	703-717	705-711 Justinian II. herrscht wieder 711-713 Philippikos Bardanes Anastasios II. / Theodosios III. 717-741 Leo III. »Traktat gegen die Phantasiasten«
Yovhannes IV. Odznec'i	717-728	Konzil von Manazkert. Einheit mit den Syrern
	726	